

Zitierhinweis

Dahlmann, Hans-Christian : recension de : Andrzej Friszke, Anatomia buntu. Kuroń, Modzelewski i komandosi, Kraków : Znak, 2010, dans : Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2012, 4, p. 21-22, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/4473c362cec0b6c1468cc6cd6ad6ed5f>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Kirche aber bis 1947 der nützlichste Verbündete der Partei gewesen und wenn überhaupt, dann erst danach ihr Hauptfeind. (S. 124)

In seinem Abschlusskapitel widmet sich Fleming der in den letzten Jahren insbesondere mit der Publikation von Jan Gross diskutierten Frage der antisemitischen Gewaltexzesse der Nachkriegszeit. Fleming vertritt die These, die Gewaltwelle sei weniger aus dem Kontext der polnisch-jüdischen Beziehungen zu verstehen, als vielmehr aus der breiteren Perspektive der Politik gegenüber den Minderheiten. Explizit kritisiert er die These von Gross, der die antisemitische Gewalt nach Kriegsende aus den Ereignissen der Okkupationszeit heraus erklärt. Gross argumentiert erstens, die Existenz der Juden habe manche Polen daran erinnert, wie sie sich ihnen gegenüber im Krieg verhalten hätten. Zweitens meint er, da viele Polen von dem Mord an den Juden profitiert hätten, seien ihnen die überlebenden Juden als Bedrohung dieses materiellen Gewinns erschienen. Fleming verweist dagegen darauf, dass auch viele Juden von Polen gerettet worden seien, und er wendet ein, dass es in der Nachkriegszeit auch eine Gewaltwelle gegen Belarussen gegeben habe, was mit den Überlegungen von Gross nicht erklärt werden könne. Daher müsse die antisemitische Gewalt nach 1944 im Kontext der Minderheitenpolitik der PPR verstanden werden. (S. 61, 143)

Flemings Ansatz, die Gewalt gegen Juden in der Nachkriegszeit nicht losgelöst von der Behandlung der anderen Minderheiten zu betrachten, schafft eine breitere Perspektive, aus der heraus Aspekte erkennbar werden, die andere Autoren bisher nicht benannten. Er arbeitet dabei sehr gut die Zusammenhänge zwischen struktureller und physischer Gewalt (*structural an subjective violence*) heraus. Seine Argumentation, dass sich die Akteure am Rand der Gesellschaft

durch die Politik der nationalen Homogenisierung zu gewalttätigem Handeln ermutigt fühlten, ist völlig überzeugend. Jedoch geraten durch diese breite Perspektive einige Details aus dem Blick.

Dies sind erstens die Motive für die Aussiedlungen. Die Vertreibung der Deutschen war die Folge des deutschen Eroberungs- und Vernichtungskrieges und in dieser Form nicht eines traditionellen nationalistischen Programms. Der Vergleich der PPR mit Dmowskis Nationaldemokraten ist daher schief. Gegenüber den polnischen Juden gab es zweitens gar keine Aussiedlungsbemühungen. Im Programm der PPR und im Manifest der ersten Übergangsregierung wurde explizit ihre Gleichberechtigung erklärt, so wie es den kommunistischen Idealen entsprach. Anders als Fleming schreibt, sind die fehlenden Reaktionen auf das Pogrom von Kielce kein Beleg dafür, dass dieses Gleichberechtigungspostulat nur flüchtigen Charakter hatte (S. 86), sondern sie zeigen, dass die Gleichberechtigung nicht durchsetzbar war. Das ist ein bedeutender Unterschied.

Drittens berücksichtigt Fleming insgesamt kaum die besondere Rolle der polnischen Juden unter den Minderheiten und ihre besondere Verfolgungsgeschichte. Die Wirkung des Holocaust auf die polnisch-jüdischen Beziehungen kann bei der Interpretation des Antisemitismus der Nachkriegszeit kaum außer Acht gelassen werden. Flemings durchaus starke These von der ursächlichen Bedeutung der nationalen Homogenisierung für die Gewalt gegen die Minderheiten steht auch gar nicht im Widerspruch zu den Überlegungen, bei denen der Zusammenhang zum Zweiten Weltkrieg betont wird. Anders als von Fleming selbst dargestellt, sollte seine These daher auch eher als Erweiterung und nicht als Umdeutung bisheriger Überlegungen gelesen werden.

Hans-Christian Dahlmann, Hamburg

ANDRZEJ FRISZKE: Anatomia buntu. Kuroń, Modzelewski i komandosi [Anatomie des Aufstands. Kuroń, Modzelewski und die „Kommandotruppe“ bis zum Jahr 1968]. Kraków: Znak, 2010. 912 S. ISBN: 978-83-240-1305-0.

Mit seiner Studie „Anatomie des Aufstands“ über Jacek Kuroń, Karol Modzelewski und die studentische Rebellion Ende der sechziger Jahre hat der polnische Historiker Andrzej Friszke ein weiteres Standardwerk über die Opposition in der Volksrepublik Polen vorgelegt. Zwar sind die Aktivitäten der Opposition in den sechziger Jahren bereits ausführlich erforscht und beschrieben, jedoch waren die Akten aus den Gerichtsverfahren sowie die des Sicherheitsdienstes

(SB) bisher nicht ausgewertet worden. Mehrere Jahre lang hat Friszke, der ein exzellenter Kenner der Geschichte der Opposition zur Zeit der Volksrepublik ist, im Nationalen Erinnerungsinstitut (IPN) zehntausende Seiten durchgearbeitet und nun ein fast 900-seitiges Werk vorgelegt. Bedingt durch die erschlossenen Quellen liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf der Verfolgung der damaligen Dissidenten und auf den Gerichtsprozessen.

Im ersten Kapitel schildert Friszke die Entstehung des ersten politischen Diskussionsclubs Anfang der sechziger Jahre und die Geschichte des offenen Briefes an die Partei von Kuroń und Modzelewski, in dem die beiden die Parteiführung aus marxistischer Perspektive kritisierten. Im zweiten Kapitel

geht es um den Prozess gegen Kuroń und Modzelewski, die für Ihren Brief 1965 zu drei bzw. dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurden. Dieser Prozess war, so Friszke, der wichtigste politische Prozess seit 1956 und er hatte weitreichende Konsequenzen. (S. 353) Er war der Ausgangspunkt für das Entstehen einer neuen Opposition, die sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre an der Warschauer Universität formierte. Die so genannten „Kommandotruppe“ (*komandos*) attackierte nun die Herrschaftsweise der Arbeiterpartei, was der Verfasser im dritten und vierten Kapitel darlegt. Eine ihrer führenden Personen war Adam Michnik, und der Höhepunkt der Auseinandersetzungen waren die Ereignisse vom März 1968, als die Studenten auf der Straße offen rebellierten. Die Demonstrationen wurden gewalttätig niedergeschlagen und die führenden Personen der Studentenbewegung verhaftet und vor Gericht gestellt, was Gegenstand der letzten beiden Kapitel ist.

Friszke beschreibt, wie bei den Prozessen die Staatsanwaltschaft Regie führte und wie Innenministerium und Parteiführung Einfluss nahmen. Sowohl für den Prozess gegen Kuroń und Modzelewski als auch für die Prozesse gegen die führenden Köpfe der „Kommandotruppe“ schildert er, wie die Verhafteten bedrängt wurden und wie versucht wurde, sie zum Aussagen zu bewegen. Um an Informationen zu gelangen, wurden fast allen Gefangenen gefälschte Kassiber zugesendet, die so aussahen, als stammten sie von anderen Verhafteten. Einige der Inhaftierten erkannten diese Täuschung nicht und antworteten auf die Kassiber. Manche begannen auch in den Verhören auszusagen, weil sie dem psychischen Druck nicht standhielten, und belasteten ihre Weggefährten. Die Angeklagten erhielten am Ende der Prozesse mehrjährige Haftstrafen. Die Zeit des Gefängnisaufenthaltes wirkte auf die Betroffenen traumatisierend, was für sie bis heute spürbar ist. Besonders dass nicht alle Angeklagten dem Druck des Staatsapparates standhielten, belastet viele von ihnen. Die ehemalige Aktivistin Barbara Toruńczyk schrieb 2008 in einem Brief an Friszke: „Das sind Dinge, die jeder von uns fast durch sein gesamtes Leben mitzieht. Wir verzeihen sie einander nicht und

können bis heute nicht darüber sprechen, weil es eine offene Wunde ist [...]“ (S. 683)

Das Urteil des Historikers Friszke fällt etwas milder aus als bei Toruńczyk. Er kommt zu dem Befund, dass die allermeisten Angeklagten ihre Redlichkeit bewiesen und sich solidarisch verhalten haben. Dies sei nicht selbstverständlich gewesen, da die Ermittlungsbehörde mit voller Kraft – wenn auch nicht mit körperlicher Gewalt, so doch mit psychischem Druck – in den Gefängnissen gegen die etwas über 20-jährigen vorgegangen sei. (S. 735)

Friszke ist sich bewusst, dass insbesondere die Akten des Sicherheitsdienstes eine besondere Quellenkritik erfordern. Er plädiert daher methodisch dafür, die aus den Akten gewonnen Erkenntnisse in Zeitzeugenbefragungen zu überprüfen, und merkt an, dass erst nach der Lektüre gezielte Fragen gestellt werden könnten (S. 16 – Siehe auch den Beitrag von A. Friszke: Die Dokumentation des SB, in: Joachim-Lelewel-Gespräche des DHI Warschau, Lelewel-Gespräche 3/2011 - Geheimdienstakten als Quelle zeithistorischer Forschung; http://www.perspectivia.net/content/publikationen/lelewel-gespraeche/3-2011/friszke_dokumentation). Allerdings profitiert Friszke davon, dass die Akteure seines Forschungsfeldes damals jung waren und heute fast alle noch leben. Außerdem stand am Anfang seiner Arbeit ein fest umrissener Aktenbestand. Sein Vorschlag zum Umgang mit den Geheimdienstakten ist daher, anders als er suggeriert, nicht verallgemeinerbar, und der methodische Umgang mit diesen Beständen bleibt schwierig.

Friszkes beeindruckende Studie zeigt aber gerade auch, dass die Problematik der Geheimdienstakten nicht nur in ihrem Wahrheitsgehalt liegt, sondern ebenfalls in der historiographischen Schwerpunktsetzung durch die Historiker, die diese Akten verwenden. Es ist sehr verlockend, diese enorm umfangreichen Quellen zu nutzen, aber sie sind aus der Perspektive der Verfolger verfasst, was nicht ohne Auswirkung auf die historische Darstellungen bleiben kann, die auf diesen Quellen beruhen. Friszkes beeindruckendes Werk ist vor allem eine Geschichte der Repressionen gegen die Oppositionellen, was aber nur ein Teilaspekt der Geschichte ist.

Hans-Christian Dahlmann, Hamburg

ANDREJ ANGRICK / PETER KLEIN: The “Final Solution” in Riga. Exploitation and Annihilation, 1941–1944. Transl. from the German by Ray Brandon. New York, Oxford: Berghahn, 2009. XI, 517 S., 14 Abb., 2 Ktn. = Studies on War and Genocide, 14. ISBN: 978-1-84545-608-5.

In den letzten Jahren wurde eine Reihe von Untersuchungen veröffentlicht, die sich in regionaler Perspektive mit der Vernichtung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland befassen. Einen vielbeachteten Beitrag stellte die Betrachtung der „Endlösung“ in Riga durch Andrej Angrick